

Das Interview mit Charlotte Peter

von Kathrina Redmann

Charlotte Peter, geboren am 11. Juni 1924 in Zürich. Doktorierte in Geschichte und Kunstgeschichte an der Uni Zürich. Bereits während ihrer Studienzeit war sie als Reiseleiterin der *Gesellschaft für akademische Reisen* tätig und lebt seither, ständig unterwegs, auf der ganzen Welt. Ab und zu auch an ihrem Ursprungsort Zürich.

KR: Reisen ist Freiheit, Reisen ist Sieg (sagen die Araber). Charlotte Peter, was bedeutet Ihnen das Reisen ?

CHP: Schon in erster Linie Freiheit. Ohne Grenze bereise ich die ganze Welt. Auch Saudiarabien und Korea machen da keine Ausnahme. Nicht das Regime interessiert mich, ich gehe fürs Volk. Auch während des totalitären Regimes in der ehemaligen Sowjetunion haben sie im Bolschoi-Ballett gut getanzt!

Reisen ist auch Bewegung und Leichtigkeit. Stimmt es, dass Sie immer mit wenig Gepäck reisen?

Ja, mein Gepäck wiegt nie mehr als sieben Kilogramm. Soviel kann ich selber tragen. Ich will mich nicht belasten. Geht mal etwas kaputt, kann ich es auch in einem andern Land ersetzen. Ich reise leicht wie ein Vogel.

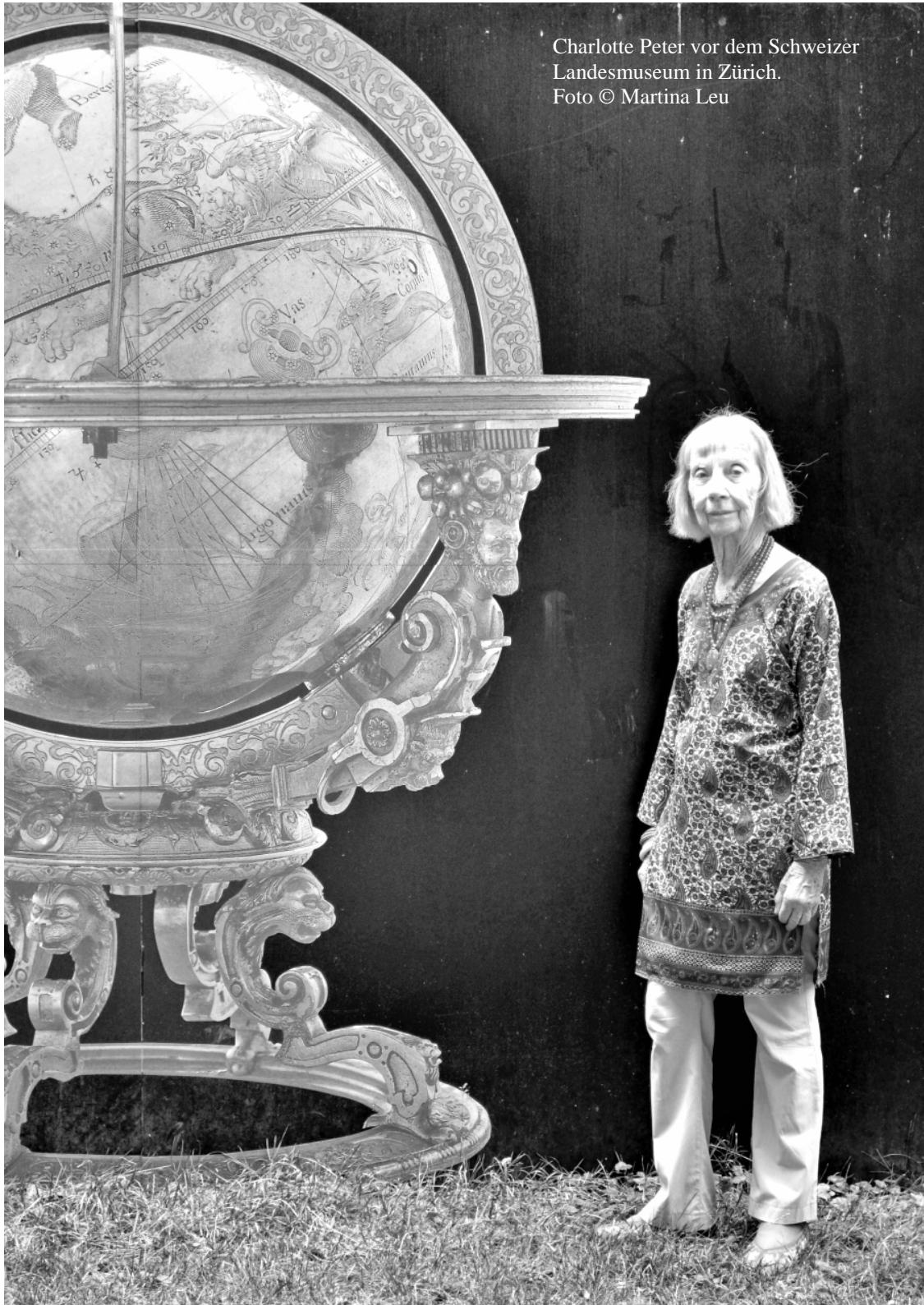
Religion, Kultur, Menschen ... all das interessiert Sie. Gehört Musik auch dazu?

Ich bin selber nicht musikalisch. Aber wenn ich eine Musik gerne habe, bin ich auch gerne in dem entsprechenden Land. So liebe ich Buenos Aires mit dem Tango oder die Gaucho-Musik im Allgemeinen aus Südamerika. Tendenziell sind es meistens der Osten und der Süden. Ich glaube, die Himmelsrichtungen sind uns angeboren. Das heisst bei mir: Lieber Pasta als Kartoffeln, lieber Wein als Bier, lieber Verdi als Wagner.

Sie haben viele Länder besucht, sind verschiedensten Menschen begegnet. Die Menschen interessieren Sie, Sie sind mit ihnen in Kontakt. Gibt es bei aller Verschiedenheit etwas, was die unterschiedlichsten Menschen verbindet?

Gute Frage! Ich glaube, Grundgefühle wie Liebe, Hass, Angst und Freude sind bei allen Menschen gleich. Aber sie drücken sie anders

Charlotte Peter vor dem Schweizer
Landesmuseum in Zürich.
Foto © Martina Leu



aus. Darum ist es auch wichtig, Sprachen zu lernen und von den Hintergründen einer Mentalität eine Ahnung zu haben.

Sie bereisen China, die Philippinen, Indonesien, Thailand, Japan Burma, aber auch die USA. Wie viele Länder sind es denn wohl insgesamt?

Weit über hundert. Das kann ich gar nicht mehr zählen.

Wie ist der direkte Kontakt mit den Leuten möglich?

Die Sprache ist wichtig. Manchmal arbeite ich mit Dolmetschern. Aber vieles läuft auch über das Gefühl. So kann es schnell Missverständnisse geben, wenn man kein Gespür für die Situation hat. Ein Beispiel. In China gibt es am Schluss des Essens immer eine Suppe. Als die einmal ausfiel, beschwerte sich ein Reisetilnehmer. Aber die Chinesen deuteten seine Körpersprache so, als hätte ihm das ganze Essen nicht geschmeckt.

„Ich kann überall leben“, sagten Sie einmal. Wo ist Ihr gefühlsmässiges Zuhause?

Ich habe bevorzugte Orte. So bin ich ein absoluter Stadtmensch. Ich mag grosse Städte, die eine Geschichte und Kultur haben wie Kairo, Peking, Paris, Moskau, Buenos Aires. Doch auch in Zürich fühle ich mich zu Hause.

Was bedeutet Ihnen Ihr Zuhause in Zürich?

Nun, ich bin hier geboren und habe da meine Wurzeln. Ich geniesse da auch die Bequemlichkeit. Und es ist mir bewusst, dass ich von über sieben Milliarden Menschen auf unserer Erde ein gutes Los gezogen habe, das mich an einen friedlichen Ort gebracht hat.

Kennen Sie Momente der Heimatlosigkeit?

Nein.

Sie reisen seit vielen Jahren, haben das Reisen zu ihrem Beruf gemacht: Reiseleitung, Reisejournalismus. Wie sind die beiden Sparten gewichtet? Jetzt und in früheren Zeiten als junge Frau ?

Das war immer etwa gleich ausgewogen. Momentan bin ich aber sehr mit meinen Büchern beschäftigt.

Seit wann sind Sie im ZSV?

Gut 60 Jahre. Ich trat dem Zürcher Schriftstellerverband bei, nachdem ich mein erstes Buch veröffentlicht hatte *Die weite Welt. Das grosse Abenteuer* Artemis Zürich 1954).

Wo schreiben Sie? Schreiborte, Gewohnheiten, Tageszeiten?

Ich kann unabhängig von Tageszeiten und überall schreiben. Im Flugzeug, zu Hause, auf einer Tempeltreppe ...

Das heisst, Sie können jederzeit schreiben?

Ja, immer. Manchmal brauche ich dazu als Antrieb noch einen Kaffee.

Im Februar 2016 stehen für Sie als Reiseleiterin die Philippinen auf dem Programm, im Anschluss daran eine Reise nach Papua-Neuguinea von Anfang bis Mitte März.

Davor gibt es noch private Reispläne. Freunde von mir kennen den obersten Voodoo-Priester in Haiti. Dorthin werde ich schon bald reisen, im Zusammenhang mit meinem neuen Buch über Schamanen.

Dazwischen liegen viele Termine mit Zeitungen und dem TV. Wie erholen Sie sich?

Ich kann mich auf einem Flug erholen, aber auch gemütlich im Lehnstuhl, mit einem Glas Wein und guter Lektüre. Wenn der Stuhl im Flugzeug steht, ist mein Glück perfekt!

Ihr neues Buch *Ich bin Sufi Tabib*; Offizin Zürich 2015 hat viel mit Sufismus zu tun. Sie interessieren sich für Islam, Buddhismus, Hinduismus. Was liegt Ihnen persönlich am nächsten?

Da muss ich nicht lange überlegen: Die monotheistischen Religionen machen mir Mühe. Näher liegen mir Buddhismus und Hinduismus. Man hört oft, das seien gar keine Religionen, sondern eher Philosophien. Das stimmt für mich. Dann muss ich nicht glauben. Es heisst: Jede Zeit, jedes Volk hat seinen Buddha.

Viele Eindrücke von einer weitgespannten Menschheit. Das geht wohl nur, wenn man auch den einfachen Menschen direkt begegnet.

Ja, und insbesondere ohne Vorurteile.

Wann erwachte Ihre Reisepassion?

Von Anfang an wusste ich, dass ich reisen will. Meine erste Reise nach Rom im Jahre 1946 löste dann eine riesige Begeisterung aus.

Der Dirigent Harnoncourt sagte einmal: Der Anfang enthält alles, was aus ihm wird. „Dazu meine Frage an Sie“: Was haben Sie als Kind gespielt. Etwas, was bereits auf Ihre spätere Leidenschaft hinwies?

Ich wollte schon immer reisen. Mein Vater reiste viel. Wenn ich ihn an den Bahnhof begleitete, wäre ich am liebsten jeweils mitgereist. Man sah mich aber auch als kleines Mädchen irgendwo sitzen und „Gschichtli danke“.

Der Name Charlotte Peter war mir bereits in den 60er-Jahren ein Begriff. Sie waren bekannt als Journalistin bei *Elle*, *Annabelle*.

Ja, bei *Elle* war ich 17 Jahre lang als Chefredaktorin tätig.

Schreiben ist ja irgendwie auch Reisen?

Ja, auch beim Schreiben kann man Grenzen überqueren.

Gibt es bestimmte Anstösse, die Sie für eine bestimmte Destination motivieren?

Das kann die Kultur sein, die Musik oder ein bestimmtes kulturelles Ereignis. Aber auch ein Mensch, der mir imponiert, kann der Auslöser sein. Manchmal sind es auch unscheinbare kleine Dinge.

Gibt es ein Lieblingsland?

China und Indien.

Zu welcher Kultur, Religion, Mentalität besteht eine besondere Affinität?

Sie geht Richtung Osten, Richtung Buddhismus.

Parallel zur Ihrer journalistischen Tätigkeit haben Sie mehrere Bücher geschrieben. Anfangs der 70er-Jahre bei Swissair. Waren diese Auftragswerke ?

Ja, im Auftrag von Swissair habe ich die beiden Bücher *Visit USA 1970* und *Visit the Far East 1972* geschrieben, ebenfalls je einen Reiseführer über NewYork und Sri Lanka.

Nach längerem Intervall seit Ihrem Buch *Reisen ist immer schön* (Pendo, Zürich 1998) ist kürzlich Ihr neues Werk erschienen; *Ich bin Sufi Tabib* (Offizin, Zürich 2015), das Sie auch an einer Lesung im ZSV vorgestellt haben. Mit grossem Hintergrundwissen, aber auch kritischem Verstand haben Sie sich dennoch sehr offen der schillernden Figur Sufi Tabibs genähert und sich auf seine Sufipraktiken eingelassen. Einen Artikel in der *NZZ* (11.8.2015) über Ihr neues Buch betitelt Brigitte Ulmer so: „Er wurde nicht mein Guru“. Ist für Sie persönlich ein Guru überhaupt vorstellbar?

Nein.

Was ist für Sie der wichtigste Antriebsmotor, der ihre Motivation und Reiselust immer wieder beflügelt?

Der Durst nach Freiheit. Die Neugier. Ich liebe diese Welt.

Den Jemen können Sie leider heute nicht mehr bereisen.

Leider. Die Umstände derzeit bedaure ich sehr. Ein jemenitische Reiseführer, Sohn eines Scheichs, hat uns früher an wunderschöne Orte begleitet. Nicht die Regierung, sondern die Scheichs der einzelnen Provinzen hatten das Sagen.

Sie tragen feine Goldringe am Arm.

Die sind alle aus muslimischen Ländern, die ich besucht habe. Türkei, Syrien, Jordanien, Pakistan und viele mehr. Insgesamt sind es 36. Wenn die Leute über die Muslime schimpfen, sage ich: „Ich habe Frieden mit ihnen“ und zeige auf die Goldringe.

Sie haben vorher von einem neuen Buch gesprochen. Wissen Sie bereits den Titel?

Die alten Götter kehren zurück. Was ich von den Schamanen lernte.

Wir sind gespannt darauf. Charlotte Peter, Sie haben viele Menschen berührt. Sei es als vorurteilsfreier Gast in fremdem Land, sei es als Reisebegleiterin, die den Mitreisenden für vieles die Augen geöffnet hat. Was schenken Sie uns als Schlusswort?

Ich akzeptiere die Welt so, wie sie ist. Ich möchte lernen, nicht die andern belehren. Ich reise, um zu lernen.

Dazu passt die arabische Weisheit: „Wer reist, um zu lernen, dem schenkt Allah das Himmelreich.“

Da kann ich nur zustimmen.

Publikationen von Charlotte Peter

Ich bin Sufi Tabib (Offizin, 2015)

Die weite Welt. Das grosse Abenteuer (Artemis. Zürich 1954)

Der Kaiser und der Goldfisch (Artemis. Zürich 1955)

Alexj Progress und das neue Babylon (Artemis, Zürich 1956)

Kurs 502 Fernost (Sauerländer, Aarau 1960)

Reporter in Afrika (Sauerländer, Aarau 1963)

Ein Job für Martin (Sauerländer, Aarau 1964)

Visit USA (Swissair 1970)

Visit the Far East (Swissair, Zürich 1972)

Reisen ist immer schön (Pendo, Zürich 1998)